

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

66 (18.3.1877)

Beilage zu Nr. 66 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 18. März 1877.

Frankreich.

Paris, 15. März. Der „Temps“ erhält einige nähere und theilweise berichtende Mittheilungen über die Erklärungen, welche der Kriegsminister General Berthaut in dem Ausschusse für den Laissant'schen Antrag abgegeben hat. Der Minister hat nicht oder höchstens nur indirekt zugelassen, daß der Laissant'sche Vorschlag bloß inopportun sei; seine Auslassungen deuteten vielmehr darauf hin, daß er die gegenwärtige Heresverfassung als eine definitive ansehe. Er hat auch nicht erklärt, daß die dreijährige Dienstzeit für die Infanterie genügend sei, sondern nur, daß die Nachteile derselben sich für die anderen Waffengattungen besonders fühlbar machen würden. Da einige Mitglieder des Ausschusses auf das Beispiel Deutschlands hinwiesen, entgegnete der Minister, daß die Rekrutierung nach Landes- theilen in Deutschland Resultate liefere, die man von ihr in Frankreich nicht erwarten könnte. Reformen dieser Art ließen sich nicht dekretiren, sondern seien eine Frage der Zeit, der Landesverhältnisse und der öffentlichen Erziehung; dagegen kündigte der Minister einige andere wichtige Reformvorschläge an. So soll ein Gesetzentwurf über die Unteroffiziere auf der Grundlage der Neuanwerbungs-Prämie eingebracht, der Einjährig-Freiwilligendienst nicht abgeschafft, aber eingeschränkt, endlich die Kavallerie wesentlich vervollkommenet werden, bei welcher letzteren Maßnahmen man sich namentlich an russische Muster halten würde.

Die monarchischen Blätter verbreiten mit Wohlgefallen das Gerücht, daß Hr. Jules Simon, sei es aus Gesundheitsrückichten oder aus Verhinderung über die unanbare Rolle, die man ihm spielen lasse, von der Regierung zurückzutreten gedenke. Diese tendenziöse Angabe wird sammt allen sonst daran geknüpften Kombinationen von der nächsten Umgebung des Premierministers entschieden dementirt. Desgleichen ist das in ganz Paris verbreitete Gerücht, wonach bei einem General wichtige militärische Papiere entwendet worden waren, wie von berufener Seite versichert wird, eine Fabel.

Das amtliche „Bulletin français“ veröffentlicht den Ausweis über das Erträgniß des zum Besten der Lyoner Arbeiter in der großen Oper veranstalteten Balles. Die Einnahmen betragen 207,476 Fr., die Ausgaben 57,467 Fr., so daß ein Reinerträgniß von 150,000 Fr. verbleibt. Die Regierung hat einen höheren Beamten nach Lyon geschickt, um genaue Erhebungen über den Stand der dortigen Arbeiterkrise machen zu lassen.

Großbritannien.

London, 15. März. Allgemein wird die jetzige Zeit als entscheidend über Krieg und Frieden betrachtet, und da alle Berichte so ziemlich darin übereinstimmen, daß die Vorschläge Russlands — ob aufrichtig gemeint oder nicht — jedenfalls von ausgedehnter Mäßigung seien und daß, wenn der Frieden wirklich unter solchen Bedingungen gesichert werden könne, Niemand zögern würde, sie anzunehmen.

Des „Eastern Budget“ theilt mit, daß es wahrscheinlich von der Zustimmung Englands zu den von Graf Schunawloff überbrachten Vorschlägen abhängig sei, ob General Ignatieff nach Wien gehen würde. Im Fall der Zustimmung Englands würde die Kriegsgefahr beseitigt sein und in dem Falle wäre eine Reise nach Wien unnöthig, da Oesterreich vor Allem Frieden wünscht. Sollte General Ignatieff bei England keinen Erfolg haben, so wird er das Aeußerste versuchen, um bei Oesterreich durchzudringen.

Besonders läßt es sich die „Times“ angelegen sein, die Annahme des russischen Vorschlags anzupfehlen. Der einzige Grund des Zögerns, meint sie, könne für die englische Regierung die Furcht vor irgend welcher verstrickenden Verpflichtung sein. „Aber“ beschwichtigt das Citblatt, „es scheint uns, daß es zu weit getriebene Vorsicht wäre, aus solchem Grunde vom Eingehen auf ein so gemäßigtes Abkommen abzustehen. Unsere Regierung wird in jedem Falle und zu jeder Zeit Herrin ihrer eigenen Handlungen bleiben; wie auch nur ein gemeinsames Vorgehen der Mächte beabsichtigt ist, wird es jeder Macht frei stehen, über dessen Reichthum sie sich selbst zu entscheiden, ihre Einwände kund zu thun, und, falls die Schwierigkeiten nicht entfernt werden sollten, sein Mitwirken zu verweigern.“ Wenn so die „Times“ entschieden zur Annahme der Vorschläge rath, so verhehlt sie doch nicht, daß „etwas Scheinwesenhaftes in diesen unbestimmten diplomatischen Verpflichtungen liegt, welche auf das Mannigfaltigste von jeder Macht ausgelegt werden können“, es meint, daß „Russland nicht vom Kriege absteht, weil ein Protokoll ihm Alles gewährt, was es wünscht, sondern daß es ein Protokoll sucht, weil es Frieden wünscht oder vor den Augen Europa's als Frieden wünschend dastehen möchte.“ Wie weit diese Thatsache für die Hoffnung auf Frieden ins Gewicht fällt, drückt die „Times“ in den Worten aus: „Ein Protokoll der Großmächte hält Russland nicht in Schranken, wenn es Krieg erstrebt; der Vorschlag desselben beweist nur, daß die Lage in Europa zu dem Anerbieten einer friedlichen Lösung hin- führt und deshalb die Hoffnung gestattet, daß eine solche Lösung erlangt werden wird.“

„Ball Mall Gazette“ fragt, weshalb nicht die russische Regierung aufgefordert werden sollte, ihre Armeen zu demobilisiren, falls sie das Protokoll unterzeichnet zu sehen wünschte. Sicher würden andernfalls die panslavischen Verbindungen Alles thun, um durch Anschürung von Aufständen die Durchführung von Reformen in den türkischen Pro-

vinzen zu verhindern, so lange noch ein russisches Heer an der Grenze aufmarschirt sei.

Obgleich sie dem nämlichen Gedanken Ausdruck verleiht, rath im Uebrigen doch auch die türkenfreundliche „Morning Post“ zur Annahme eines „harmlosen“ Protokolls und bestreitet die Glaubwürdigkeit der von einem französischen Blatte veröffentlichten Mittheilung einiger Aeußerungen General Ignatieff's, daß Russland den Türken nur 2 Monate Frist gewähren wolle. Die für Durchführung schwieriger Reformen im Innern erforderliche Zeit zu ermes- sen habe ja die russische Regierung bei Aufhebung der Leibeigen- schaft im eigenen Lande zu ermesen Gelegenheit genug gehabt. Selbst heute sei diese Maßregel noch nicht völlig in's Leben getreten.

Mit geringer Freude erfüllt diese erwartete Beendigung der gegenwärtigen Krise die „Daily News“. „Es wird gut sein“, sagt das liberale Blatt, „wenn entweder der Friede Europas oder die Sicherheit der türkischen Christen irgend etwas durch diesen kunstvoll ausgearbeiteten Entwurf, nichts zu thun, gewinnen; doch wir müssen die Wahrung wieder- holen, welche, obgleich in Worten zugegeben, doch auf Thaten der Minister keinen Einfluß zu haben scheint — daß bis die Lage der christlichen Bevölkerung in der Türkei dauernd gebessert ist, wir nicht auf die Ruhe dieses Reiches rechnen können.“ „Daily News“ bedauert „am Vorabend eines so hohen Friedens, wie er kaum je geschlossen worden“, daß die liberale Opposition vor 5 Wochen die günstige Zeit, die Regierung zum energischen Auftreten gegen die Türkei zu drängen, habe verstreichen lassen, und erwartet in der Türkei eine Reihe von Krisen eintreten zu sehen, welche schließlich zum Zusammensturz des Reiches führen müßten.

Parlamentsverhandlungen vom 14. März. Aher- mals wird im Unterhause über eine Maßregel zur Bekämpfung der Trunksucht verhandelt, doch wird ebenfalls ein greifbarer Erfolg erzielt als am vorhergehenden Tage.

Zur Verhandlung steht Sir Robert Anstruther's Gesetzes- vorschlag zur Regulirung des Verkaufes berauschender Getränke in Schottland.

Mr. Mailland erläutert den Zweck des Gesetzes dahin, die Ge- setze Schottlands hinsichtlich der Spirituosenhändler denen Englands gleichzumachen, die Zahl der Wirtschaften nach und nach auf eines für je 500 Einwohner herabzumindern und den Anwohnern in einem Umkreise von 1500 Fuß das Recht zu geben, über die Eröffnung eines Wirtschaftens zu entscheiden. In England, führt der Redner aus, sei es den Krämmern nicht gestattet, Spirituosen anders als in vereinigten Flaschen und in geringeren Quantitäten als einem Quart zu verkaufen. In Schottland dagegen könnten sie jedes Quantum und noch dazu in Trinkgefäßen abgeben. Nichts habe mehr dazu bei- getragen, die Frauen in Schottland zum Trinken zu verleiten.

Nachdem mehrere andere schottische Mitglieder für die Vorlage, andere dagegen gesprochen, entgegnet Mr. Selwin-Ibbeson, Unterstaatssekretär des Innern, es sei ursprünglich ein Mißgriff ge- macht worden, daß man den Krämmern den Verkauf von Spirituosen gestattet habe. Nachher würde es interß sein, keine neuen Maßregeln bezüglich dieser Angelegenheit für Schottland zu beschließen, bevor das Parlament die Wirkung der in letzter Session erlassenen Verordnung beobachtet habe.

Der Minister des Innern, Mr. Croft, erklärt, nichts gegen den Antrag einzumenden zu haben, wenn er nur als eine Resolution zu- Gunsten der Mäßigkeit angesehen werden könnte, da aber eine An- zahl ganz bestimmter Vorschläge in ihm enthalten seien, denen er nicht zustimmen könne, müsse er von der Annahme abratzen.

Der Gesetzesvorschlag wird demgemäß mit 253 gegen 90 Stimmen verworfen. (Schluß 6 Uhr Nachmittags.)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 14. März. Am letzten Samstag den 10. d. M. versammelten sich die Mitglieder des mittelhessischen Bezirksverbandes des badischen Technikervereins im neuen Justizgebäude, um dieses herrliche Bauwerk unter der dankbarlich anerkannten Führung des banleitenden Architekten, Hrn. Richter, eingehend zu besichtigen.

Das sehr umfassen Gebäude würde unter der Oberleitung des Vorstandes der Groß- Baudirektion, Hrn. Bauath Leonhard, ausgeführt. Vom Beginn der Bauperiode an stets von dem Gedanken befeuert, ein den Intentionen eines hohen Gerichtshofes entsprechendes Gebäude zu erstellen, wußte Hr. Leonhard die Schwierigkeiten, welche sich der ganzen Ausführung durch den Umbau des Dienstgebäudes der Groß- Baudirektion des Wasser- und Straßenbaues, sowohl in tech- nischer als ästhetischer Beziehung entgegenstellten, in wirklich meister- hafter Weise zu bekämpfen. Von dem Streben geleitet, den ganzen Bau im Innern und Außen einheitlich und harmonisch durchzubilden, gelang es, ein so schön innige Verschmelzung der alten und neuen Gebäude theile herbeizuführen, daß kaum noch Spuren der Weinbren- ner'schen Architektur zu erkennen sind.

Der Handgang der Vereinsmitglieder galt zunächst einer Besich- tigung derjenigen Räume, welche kommenden Montag den 19. cr. der Öffentlichkeit übergeben werden und die zunächst dazu bestimmt sind, das Kreis- und Hofgericht in sich aufzunehmen. Mit der Einrichtung zahlreicher Bureauämter stand somit auch die Erstellung eines großen Schwurgerichts-Saales und zweier Civilsäle in engster Verbin- dung. Der Zweckmäßigkeit der ganzen Anordnung, sowie der innern Ausstattung dieser Lokalitäten wurde von den anwesenden Fachleuten die allgemeinste Anerkennung zu Theil. Insbesondere war es der nahezu vollendete Schwurgerichts-Saal, welcher bei seiner geschmackvollen architektonischen Durchbildung, verbunden mit der außer- ordentlichen Bequemlichkeit, die Theilnehmer längere Zeit gefesselt hielt. Wäh- rend für die Erwärmung der übrigen Lokalitäten des ganzen Haupt- gebäudes die Haag'sche Mitteldruck-Wasserheizung zur Anwendung ge- kommen ist, wird dieser Saal vermittelst eines Reinhard'schen Kalori-

fers beheizt. Mit dieser Aufheizung ließ sich eine kräftige Ventilation zur Abfuhr der verdorbenen Luft in Verbindung bringen. Außerdem trägt eine eigenartig konstruirte Sommerventilation dazu bei, dem hohen Gerichtshof den Aufenthalt in diesem Räume auch in der heißen Jahreszeit angenehm zu machen.

Das in dem umfassenden Hofraume stehende, drei Stodwerke ent- haltende Gefängniß ist ebenfalls mit Aufheizung versehen; einerseits, weil hierdurch eine leichtere Ventilation zu erzielen ist, und ander- seits, um die Gefahr, welche durch die Verlegung der Röhrenleitungen bei Wasser- und Dampfheizung durch die Gefangenen entstehen könnte, auszuschließen.

Bei Gelegenheit dieser Besichtigung wurden durch den liebenswür- digen Führer auch diejenigen Firmen und Künstler zu wiederholten Malen lobend erwähnt, welche bei richtiger Auffassung der darge- botenen Aufgabe den Architekten durch ihre geeigneten Leistungen in der Verwirklichung seiner Ideen unterstützten.

Zunächst sind die hiesigen Firmen Ziegler u. Weber, und Stövesandt u. Kolmar zu nennen. Erstere leisteten Vorzüg- liches in Betreff der Stukkarbeiten und letztere geradzu Meister- haftes hinsichtlich seiner Schreiner- u. Schnitzarbeiten. Die gewöhn- lichen Schreinerarbeiten sind von der Firma G. Markstahler u. Sohn in recht zufriedenstellender Weise ausgeführt. In den Leistungen dieser einheimischen Kräfte, gesehten sich jedoch noch diejenigen der Augs- burger Fabrik für Installationsgegenstände von Riedinger. Mit wahrer Freude kann man sagen, daß diese Casapparate in ästhetischer und praktischer Durchführung den außerdeutschen Fabrikaten dieser Art jede Konkurrenz zu bieten vermögen, und steht hier das Kunst- handwerk dem Ausland gegenüber würdig da.

Als eine weitere sehr schätzenswerthe Kraft, welche zum Gelingen des Ganzen wesentlich beitrug, ist der junge Dekorationsmaler W. F. J. zu nennen. Da dieser strebsame Künstler versucht, sich hier niederzu- lassen, so sollte durch Uebertragung weiterer ehrenvoller Aufträge darnach gestrebt werden, denselben in Karlsruhe festzuhalten.

So haben denn unsere Mitbürger mit voller Hingebung an einem Werke deutscher Kunst geschaffen, welches denselben zunächst zur größten Ehre, unserer freundlichen Residenz aber zur schönsten Zierde gereicht. Nur auf diese Weise, daß auch nach und nach im badischen Staat danach gestrebt wird, nicht mehr mit der äußersten nothwendigsten Sparsamkeit die Staatsbauten zu erfüllen, sondern auch bei solchen Ausführungen den einheimischen deutschen Kräften Gelegenheit zu geben, ihre ganze künstlerische Kraft zur Entfaltung bringen zu dürfen, kann bei diesen auch die Geschäftsbere und das Ehrgefühl erweckt werden. So einzig und allein kann dem Kunsthandwerk, das bei uns in Baden erst in den letzten Jahren aus seiner koboldlosen Verfähr- heit sich antrafft, unter die Arme gegriffen werden; nur so kann dem Selbstgefühl begegnet werden, daß Deutschlands Größe in der Bau- kunst und vor Allem im Kunsthandwerk dem Ausland gegenüber so ärmlich daheht.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 14. März. Unter allen im Laufe dieses Winters in Paris zu wohlthätigen Zwecken oder zu bloßer Unterhaltung veranstalteten öffentlichen Festlichkeiten kann die österreichische Solenne sich rüh- men, die gelungenste und, was noch viel mehr sagen will, die origi- nellste im's Werk gelezt zu haben. Der Gedanke, den monumentalsten und zugleich heitersten Raum des ganzen modernen Paris, das Treppenhans der Großen Oper, mit seinen bunten, Marmorballonen und weiten Korridoren, sowie den im taghellen Glanze strahlenden Foyers zu einem Promenadenlorenz zu verwerten, war in der That ein wahrhaft genialer und in seiner Art bahnbrechender; nach dem glänzenden Erfolge des gestrigen Versuchs ist nicht zu bezweifeln, daß diese auf den ersten Anblick so seltsame Unterhaltung, die ihren Schwer- und Mittelpunkt in einer Treppe und einer Vorhalle fin- det, in Paris Mode werden wird. Nur wer das heilige Opernhaus kennt, wird sich von der Sache eine rechte Vorstellung machen können. Er denke sich das Treppenhans und die Foyers glänzend beleuchtet und durch Gobelins und tropische Gewächse von den übrigen Räumen des Theaters abgeschlossen, das Orchester mitten in dem kleinen Foyer placirt, so daß es zugleich für das Stiegenhaus und für die in dem großen Foyer Luftwandelnden vernehmbar ist, die Ballone sich ihren ziellosen Duzbrüngen und all dem sonstigen plastischen Schmuck, der sie zu wahren Kabinetsstücken macht, in Logen umgewandelt, in denen die Sphären der Pariser Gesellschaft, die Marschallin Mac Mahon, die Gräfin Wimpffen, diesmal als Präsidentin des vollständig erschienenen diplomatischen Corps, die hånover'sche Königsfamilie, die Prinzen und die Prinzessinnen von Or- leans, endlich inmitten aller dieser Oberbürgerlichkeit auch eine Königin der Kunst, Christine Nilsson, mit ihrem Hofstaate, ihren Balletleuten, ihren Juwelen sich zu einem des reichen und hellen Rahmens würdigen Bilde vereinigen, einem Bilde, das durch Kommen und Gehen beständig wechselt und von jedem Punkte des großen, weiten Raumes mit derselben Bequemlichkeit genossen werden kann. So viel über das Aeußere des Festes. Dasselbe würde zum Besten des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins in Paris und des französischen Hilfsvereins in Wien (gegen einen Eintrittspreis von 20 Fr. pro Person) veranstaltet und Johann Strauß dirigirte, wie bei dem bekannten Wohlthätigkeitsfest und Patriotismus dieses Künstlers kaum gesagt zu werden braucht, das Orchester. Das Konzert als solches hatte bei einem Publikum, wie Strauß es sich wohl nicht gewählter wünschen konnte, einen außerordentlichen Erfolg, der den Walzerkönig für manche im Laufe der Saison hier ersehene Unbill entschädigen kann. Alle Arrangements im Einzelnen waren auf das Günstigste getroffen und um diese hatte sich das Comité des Hilfs- vereins mit seinem so unermüdbar thätigen Präsidenten, dem Bot- schaftsrath Grafen Kuefstein, besonders verdient gemacht. Endlich aber, und dies bleibt trotz alles Uebrigen noch die Hauptsache, der Zu- spruch des Publikums überstieg alle Erwartungen und das Erträgniß des Unternehmens muß ein sehr bedeutendes gewesen sein. Auch haben die Damen Patronessen den edelsten Beisteuer an den Tag gelegt und man nennt eine von ihnen, die Frau des Bankiers Edward S.,

